

# IAB *Forschungsbericht*

Ergebnisse aus der Projektarbeit des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

**Nr. 9/2006**

## **Regionale Arbeitsmarktströme Analysemöglichkeiten auf Basis eines Mehrkontenmodells**

*Anette Haas, Thomas Rothe*

# Regionale Arbeitsmarktströme

## Analysemöglichkeiten auf Basis eines Mehrkontenmodells

*Anette Haas, Thomas Rothe (IAB)*

Mit der Publikation von Forschungsberichten will das IAB der Fachöffentlichkeit Einblick in seine laufenden Arbeiten geben. Die Berichte sollen aber auch den Forscherinnen und Forschern einen unkomplizierten und raschen Zugang zum Markt verschaffen. Vor allem längere Zwischen- aber auch Endberichte aus der empirischen Projektarbeit bilden die Basis der Reihe, die den bisherigen „IAB-Werkstattbericht“ ablöst.

---

## Inhaltsverzeichnis

Abstract .....	4
1 Zur Bedeutung der Bewegungen auf dem Arbeitsmarkt.....	5
2 Regionale Analyse des Arbeitsmarkts .....	7
3 Die Schätzung einer Übergangsmatrix auf Ebene der Arbeits- agenturen .....	8
4 Anwendungsbeispiel 1: Wege in und aus der Arbeitslosigkeit .....	11
5 Anwendungsbeispiel 2: Nach der Berufsausbildung.....	13
6 Anwendungsbeispiel 3: Branchen mit Chancen .....	16
7 Fazit und Ausblick.....	18
Literatur.....	19

## **Abstract**

Für die Arbeitsagenturen stellen die Bewegungen auf den regionalen Arbeitsmärkten entscheidende Größen dar, die es bei der Beratung und Vermittlung wie bei der Ausrichtung der aktiven Arbeitsmarktpolitik zu beachten gilt.

Das Mehrkontenmodell (MKM) ermöglicht eine systematische Darstellung und Analyse der Arbeitsmarktströme in den Bezirken der Agenturen für Arbeit. Allgemeines Ziel des Mehrkontenmodells ist es, die Dynamik des lokalen Arbeitsmarktes zu erfassen und Vergleiche zwischen den Regionen zu ermöglichen. Somit lassen sich auch eine Reihe wichtiger Hinweise für die Ausrichtung der aktiven Arbeitsmarktpolitik gewinnen.

Im vorliegenden Forschungsbericht wird auf die Bedeutung des Stromansatzes für die Entwicklung regionaler Arbeitsmärkte eingegangen und die grundsätzliche Vorgehensweise zur Erstellung von Übergangsmatrizen erläutert. Darüber hinaus werden Ergebnisse für ausgewählte Arbeitsagenturen vorgestellt.

Zum einen betrachten wir die regionale Arbeitslosenentwicklung anhand der Zu- und Abgänge. Außerdem stellen wir die Übergänge nach einer betrieblichen oder außerbetrieblichen Ausbildung in drei Arbeitsagenturen dar und zeigen exemplarisch die Analysemöglichkeiten eines Mehrkontenmodells für die unterschiedliche Situation nach der Ausbildung je nach Wirtschaftszweig.

## 1 Zur Bedeutung der Bewegungen auf dem Arbeitsmarkt

Kontroverse Diskussionen über Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit orientieren sich häufig an Bestandsgrößen des Arbeitsmarkts, z. B. an der Anzahl der Arbeitslosen oder Beschäftigten. Die Bewegungen am Arbeitsmarkt werden oft zu wenig beachtet, obwohl sie von zentralem arbeitsmarktpolitischen Interesse sind. Die Stromgrößen des Arbeitsmarktes sind vor allem für die Analyse und Bewertung von Bestandsveränderungen unverzichtbar. Auch wenn sich die Bestandsgrößen innerhalb eines Jahres nur wenig ändern, so gibt es doch viele Personen, die ihren Arbeitsmarktstatus ändern. Denn hinter relativ geringen jährlichen Schwankungen bei der Arbeitslosigkeit und der Beschäftigung verbirgt sich oft eine Vielzahl unterschiedlicher Bewegungen zwischen den verschiedenen Konten des Arbeitsmarkts.

Zum Beispiel übertrifft die Summe der Abgänge aus Arbeitslosigkeit in Deutschland (2005: 6,87 Mio.) die Bestandszahl (Jahresdurchschnitt 2005: 4,86 Mio.) bei weitem. Im Dezember 2005 waren zwar gut 1,8 Mio. Personen bereits seit über einem Jahr arbeitslos gemeldet und zählen deshalb zu den Langzeitarbeitslosen. Aber der überwiegende Anteil der Personen konnte den Arbeitslosenstatus - zumindest vorübergehend - verlassen. Die Arbeitslosenzahl ist also keine statische Masse, vielmehr stehen hinter der sich wenig verändernden Bestandszahl immer wieder verschiedene Personen.

Viel Bewegung gibt es auch unter den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. So weist die Statistik für 2004 etwa 5,8 Mio. neu begonnene und rund 6,2 Mio. beendete Beschäftigungsverhältnisse bei einem Bestand von rund 25 Mio. Beschäftigten aus. Von den rund 1,6 Mio. Auszubildenden im dualen System beendeten knapp 600.000 Jugendliche ihre Ausbildung und 570.000 haben damit begonnen.

Übersteigen die Kündigungen und Entlassungen die Zahl der Neueinstellungen, so führt das insgesamt zum Rückgang der Beschäftigung und in der Regel zu einem Anstieg der Arbeitslosigkeit. Zwar hängen die Stromgrößen des Arbeitsmarkts insbesondere von der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung ab, jedoch ist auch bei geringem Wirtschaftswachstum eine

erhebliche Dynamik von Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit zu verzeichnen (Rothe 2003).

Für differenzierte Analysen des Arbeitsmarktgeschehens ist es deshalb notwendig, zusätzliche Informationen bezüglich der Zu- und Abgänge aus den verschiedenen Statusarten bzw. Konten einzubeziehen. Das bedeutet einerseits, dass die Bewegungen differenziert nach Konten betrachtet werden müssen, z. B. Schüler, Studierende, Teilnehmer an Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik oder Rentner. Zum anderen sollten alle möglichen Statuswechsel ermittelt oder geschätzt werden. Dazu müssen Daten unterschiedlicher Quellen in einem konsistenten System aufbereitet werden. Dies geschieht im IAB für West- und Ostdeutschland mit der Arbeitskräftegesamtrechnung (AGR) und auf Ebene der Arbeitsagenturen kann ein so genanntes Mehrkontenmodell entwickelt werden, das hier vorgestellt wird. Allerdings ist die Datenlage auf regionaler Ebene ungleich schwieriger.

Eine regionalisierte AGR kann wichtige Befunde für einzelne Arbeitsagenturen liefern. Sie nützen insbesondere den Steuerungsentscheidungen der Arbeitsmarktpolitik. Denn die Risiken durch (erwartete) Zuströme in Arbeitslosigkeit und die Optionen für eine Integration in den Arbeitsmarkt stellen sich in den einzelnen Regionen recht unterschiedlich dar.

Einige dieser Übergänge sind von besonderer Bedeutung für die Arbeitsagenturen und sollen deshalb hier im Mittelpunkt stehen. Neben den Übergängen in und aus Arbeitslosigkeit, die sich in tiefer Gliederung darstellen lassen, sind zum Beispiel die direkten Wechsel von der betrieblichen Ausbildung in eine anschließende Beschäftigung von zentralem Interesse. Denn an dieser „zweiten Schwelle“ besteht für die betroffenen Personen die Gefahr eines Bruchs ihrer Erwerbsbiografie und damit auch des Verlustes von Humankapital, das gerade erst aufgebaut wurde. Wenn die Übergänge in Beschäftigung im Anschluss an eine Berufsausbildung in einer Region nicht so reibungslos verlaufen, wie in einer Region mit ähnlicher Arbeitsmarktlage, so sollten z. B. die Vermittlungsaktivitäten überprüft werden. Besondere Beachtung verdient in diesem Zusammenhang die Übergangswahrscheinlichkeit in eine Erwerbstätigkeit im gleichen Wirtschaftszweig. Sie gibt Auskunft über die Beschäftigungschancen in der

entsprechenden Branche und kann deshalb auch für Ausbildungsempfehlungen herangezogen werden.

## **2 Regionale Analyse des Arbeitsmarkts**

Die gesamtwirtschaftliche Entwicklung wirkt sich in den Regionen sehr unterschiedlich aus. Sind begünstigte Branchen sehr stark auf bestimmte Regionen konzentriert, so profitieren diese zwar an deren Aufschwung überproportional. Unter Umständen sind sie aber auch in der Flaute besonders stark von Arbeitsplatzabbau betroffen. Da strukturelle Veränderungen langfristig angelegt sind, kommt es darauf an, frühzeitig auf Zukunftsbranchen zu setzen und auf einen ausgewogenen Branchenmix zu achten. So bedarf es zum Beispiel entsprechend qualifizierter Arbeitskräfte, damit die Region im Standortwettbewerb um attraktive Firmen mit ihren spezifischen Stärken punkten kann.

Auf dem Arbeitsmarkt einer Region können Arbeitsagenturen über Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik, wie die Weiterqualifizierung und Vermittlung, allerdings nur begrenzt Einfluss nehmen. Insbesondere prägen Wirtschafts- und Industriepolitik auf Bundes-, Landes- oder lokaler Ebene die Arbeitsmarktsituation vor Ort. Die Arbeitsagentur ist hier ein Akteur unter vielen, sodass ihre Arbeitsmarktpolitik meist nur flankierend wirken kann.

Infolge der Globalisierung ist der Wettbewerb unter den Regionen um Arbeitsplätze verschärft worden. Gefragt sind integrierte Konzepte einer Arbeitsmarktpolitik, die die jeweiligen Besonderheiten einer Region berücksichtigen und gezielt Stärken und Schwächen einbeziehen. Für die Arbeitsagenturen ergeben sich daraus enorme Herausforderungen, den Spielraum zur Verbesserung der Arbeitsmarktlage optimal zu nutzen. Erst wenn die regionalen Spezifika sichtbar gemacht und bei der Interpretation der Arbeitsmarktentwicklung berücksichtigt werden, kann sich die Arbeitsagentur auf die Situation und die Entwicklung des Arbeitsmarktes vor Ort jeweils strategisch ausrichten. Ein umfassender Überblick über Bewegungen auf dem regionalen Arbeitsmarkt kann auch die mittelfristige Planung der Agenturen für Arbeit erleichtern. Dabei kann der Vergleich mit Agenturen mit ähnlicher Arbeitsmarktlage helfen, das eigene Vorgehen zu analysieren und zu bewerten.

### **3 Die Schätzung einer Übergangsmatrix auf Ebene der Arbeitsagenturen**

Eine Projektgruppe<sup>1</sup> des IAB und des Zentralbereichs „Produkte und Programme“ der BA hat ein Mehrkontenmodell entworfen, das die Idee einer regionalisierten Arbeitskräftegesamtrechnung umsetzt. Eingebettet in einen demographischen Rahmen (Geburten, Sterbefälle, Zu- und Wegzüge), wird das Übergangsgeschehen auf dem Arbeitsmarkt beschrieben. Das Modell setzt auf der regionalen Ebene an und enthält detaillierte Information zu den Arbeitsmärkten der einzelnen Arbeitsagenturen in Deutschland.

Allgemeines Ziel des Mehrkontenmodells ist es, die Dynamik des lokalen Arbeitsmarktes zu erfassen, Vergleiche zwischen den Arbeitsagenturen zu ermöglichen und so Hinweise für die Ausrichtung der aktiven Arbeitsmarktpolitik zu erhalten. Darüber hinaus sollen möglichst alle Konten und Kontenwechsel innerhalb einer Arbeitsagentur abgebildet werden, die relevant für die Arbeitsmarktentwicklung sind. Dazu gehören neben den Zu- und Abgängen bei Erwerbstätigen und Arbeitslosen auch Schulabgänger, Studienanfänger und –abgänger, Unternehmensgründer und Übergänge in Rente oder Nichterwerbstätigkeit, um nur einige zu nennen. Tabelle 1 zeigt einen Überblick über die Konten des MKM, wobei anzumerken ist, dass zum Teil noch tiefer gegliederte Konten möglich wären. So könnten die allgemein bildenden Schulen, ähnlich wie in der Bildungsgesamtrechnung des IAB (Reinberg/Hummel 2002), nach Schularten untergliedert werden.

---

<sup>1</sup> Leiter der Projektgruppe „Mehrkontenmodell“: PD Dr. Uwe Blien, Dr. Martina Johannsen; Mitarbeiter: Dr. Alexandra Beck, Werner Beck, Werner Burg, Mathias Gehricke, Anette Haas, Klara Kaufmann, Rolf Lehmann, Van Phan thi Hong, Johanna Rapp, Thomas Rothe, Bernhard Sämmer.



**Tabelle 1: Die Konten des Mehrkontenmodells**

Kontenbezeichnung
Kinder unter sechs Jahren
allgemein bildende Schulen
schulische Berufsausbildung
betriebliche oder außerbetriebliche Berufsausbildung – gegliedert nach sechs Wirtschaftszweigen (vgl. auch Tabelle 3)
Hochschulen und Fachhochschulen
Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung, Wehrpflichtige und Zivildienstleistende (ohne geringfügig u. geförderte Beschäftigte) – gegliedert nach sechs Wirtschaftszweigen
Beamte, Zeit- und Berufssoldaten
Selbständige und mithelfende Familienangehörige
geringfügig Beschäftigte, inkl. Praktikanten, Werkstudenten
2. Arbeitsmarkt (ABM, SAM, u. Ä.)
geförderte Beschäftigung (Lohnkosten- und Eingliederungszuschüsse)
geförderte Selbständigkeit
Qualifizierung in Aus- und Weiterbildung (inkl. Trainingsmaßnahmen)
registrierte Arbeitslose
registrierte Arbeitsuchende
sonstige Nichterwerbstätige
Ruhestand
Umzug innerhalb Deutschlands
Umzug ins oder aus dem Ausland

Für die Festlegung des Erwerbsstatus einer Person werden in erster Linie Individualdaten aus der Beschäftigtenstatistik und der Individualdatenbank der Bundesagentur für Arbeit verwendet. Es handelt sich dabei um alle Konten, die mit Arbeitslosigkeit, Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik, geringfügiger oder sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung sowie betrieblicher und außerbetrieblicher Ausbildung zusammenhängen. Bei Ausbildung und Beschäftigung wird zusätzlich unterschieden, in welchem Wirtschaftsbereich die Tätigkeit stattfand. Die Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik werden in vier Gruppen untergliedert – geförderte Beschäftigung, 2. Arbeitsmarkt, geförderte Selbständigkeit und Qualifizierung in Aus- und Weiterbildung. Bei Arbeitslosen oder Maßnahmeteilnehmern kann die Kundengruppe als zusätzliches Konto eingeführt werden. Innerhalb all dieser Konten kann auf tagesgenaue Meldungen der Arbeitgeber und der Arbeitsagenturen zurückgegriffen werden. Für jede Per-

son wird ein überschneidungsfreier Datensatz erstellt, sodass sich die jeweiligen Bestände zum Jahresbeginn und Jahresende sowie die Statuswechsel ermitteln lassen.

Anschließend werden auf Ebene der Arbeitsagenturen die Jahresanfangs- und Jahresendbestände für die Bevölkerung, Schüler und Hochschul学生, Beamte, Richter und Soldaten sowie Personen im Ruhestand aus der amtlichen Statistik ermittelt. Zum Teil stehen in der amtlichen Statistik Informationen zur Summe der Zu- und Abgänge während eines Jahres zur Verfügung, z. B. bei Geburten, Sterbefällen und Wanderungen, Schulanfängern und -abgängern, begonnenen und beendeten schulischen Ausbildungen, bei Zugängen in Rente und Pension sowie bei Selbständigen. Die genannten aggregierten Makrodaten dienen nicht alleine der Ergänzung der prozessproduzierten Mikrodaten zu Arbeitslosen, abhängig Beschäftigten und Maßnahmeteilnehmern, sondern verbessern aufgrund zusätzlicher Informationen auch die Schätzung der Gesamtmatrix.

Denn die aggregierten Übergänge zwischen den verschiedenen Statusarten oder Konten werden schließlich auf Agenturebene mittels eines Entropieoptimierungsverfahrens geschätzt.<sup>2</sup> Das Schätzverfahren ist unerlässlich, da erstens nicht alle Übergänge bekannt sind und zweitens Inkonsistenzen auftreten können, wenn verschiedene Datenquellen verwendet werden. Zur Schätzung von regionalen Übergängen auf Ebene der Arbeitsagenturen ist es außerdem nötig, Basismatrizen für Ost- und Westdeutschland zu erstellen. Dazu werden die Ergebnisse der Arbeitskräftegesamtrechnung des IAB verwendet. Außerdem werden alle vorliegenden Daten in der Schätzung berücksichtigt und fließen gemäß ihrer Datenqualität mit verschiedenen Gewichtungsfaktoren in die Berechnung der Übergangsmatrix ein.

Einschränkend sei darauf hingewiesen, dass einige praxisrelevante Fragen, die sich auf Gegenwart und Zukunft beziehen, mit dem hier vorgestellten Modell nicht bearbeitet werden können. So müssen neuere Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik wegen der verhältnismäßig langen Vorlaufzeiten von mindestens zwei Jahren zur Berechnung des Mehrkontenmodells zu-

---

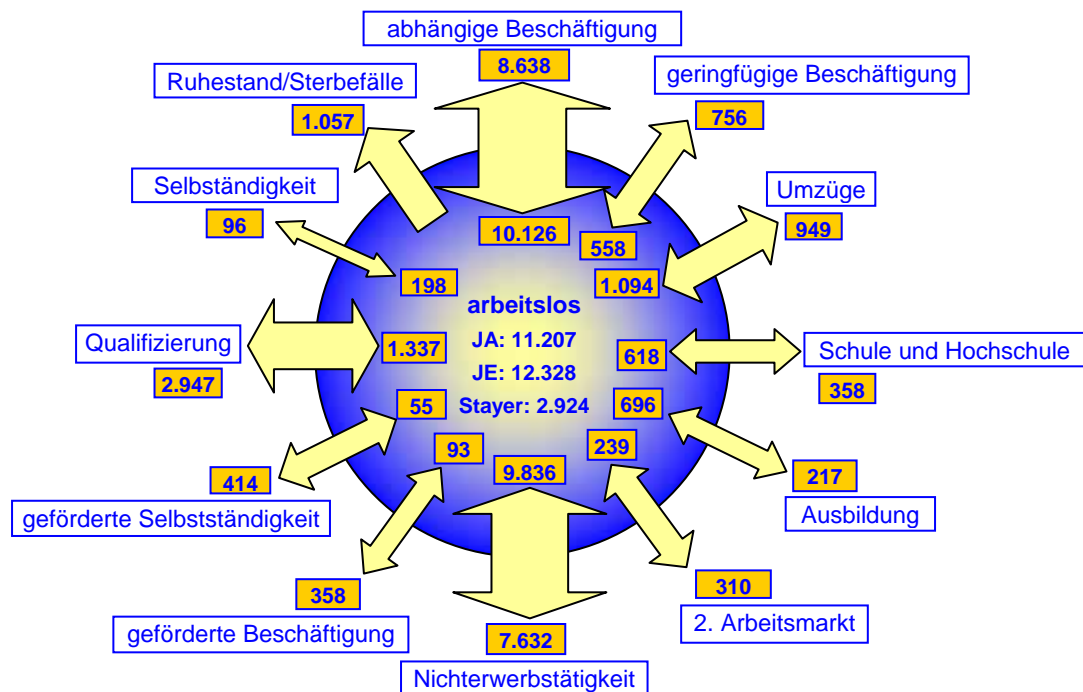
<sup>2</sup> Das Schätzverfahren und die Datenquellen sind ausführlich erläutert bei Haas/Rothe (2005).

nächst unberücksichtigt bleiben. Als Alternative wäre es deshalb denkbar, sich lediglich auf Personen zu konzentrieren, die arbeitslos sind oder mit Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik gefördert werden. Da diese Daten ausschließlich aus der Geschäftsstatistik der BA gewonnen und aufbereitet werden, sind die Auswertungen sehr schnell verfügbar. Man müsste dann aber auf eine Schätzung des Gesamtmodells verzichten und würde die Analysemöglichkeiten erheblich einschränken.

## 4 Anwendungsbeispiel 1: Wege in und aus der Arbeitslosigkeit

Von zentraler Bedeutung für die Agenturen für Arbeit sind die Übergänge in und aus Arbeitslosigkeit: Aus welchen Statusarten kommen die Arbeitslosen und wohin gehen sie? Um die Möglichkeiten und Grenzen einer Analyse der regionalen Bewegungen am Arbeitsmarkt aufzuzeigen, werden im Folgenden exemplarische Ergebnisse für eine Region mit niedriger Arbeitslosigkeit und hoher Dynamik am Beispiel Ingolstadts gezeigt.

**Abbildung 1: Übergänge in und aus Arbeitslosigkeit in der Arbeitsagentur Ingolstadt**



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des MKM für 2002. Abweichungen zu Haas/Rothe (2005) ergeben sich aus einer veränderten Aufteilung der Konten und aktualisierten Daten.

In Abbildung 1 sind die Zu- und Abgänge als Pfeile dargestellt, wobei die unterschiedliche Stärke auf die Bedeutung der jeweiligen Übergänge hinweist. In der Mitte des Kreises sind die Jahresanfangs- (JA) und Jahresendbestände (JE) der Arbeitslosigkeit verzeichnet. Während des Jahres 2002 stieg die Arbeitslosigkeit in Ingolstadt von 11.200 auf 12.300 Personen.

Etwa ein Viertel der Arbeitslosen war während des gesamten Jahres arbeitslos gemeldet (2.924 „Stayer“). Sie sind deshalb als langzeitarbeitslos einzustufen. Überwiegend wechselten die Arbeitslosen (ca. 8.300) jedoch während des Jahres in andere Konten.

Offensichtlich gibt es eine starke Fluktuation in und aus Arbeitslosigkeit, wobei auch „Drehtüreffekte“ nicht auszuschließen sind. Denn eine Reihe von Personen wechselt mehrfach innerhalb eines Jahres seinen Erwerbsstatus, wird also zum Beispiel nach vorübergehender Beschäftigung wieder arbeitslos. Die bereits erwähnten 8.300 Personen, die aus der Arbeitslosigkeit abgingen, wurden entweder erneut arbeitslos oder es konnten andere Personen die Arbeitslosigkeit verlassen. Im Ergebnis weist das MKM für Ingolstadt etwa 24.800 Zugänge und 23.700 Abgänge allein beim Konto Arbeitslosigkeit aus, im Verhältnis zum Jahresanfangsbestand von 11.200 Personen also eine gut doppelt so hohe Zahl.

In Ingolstadt (wie im gesamten Bundesgebiet) werden die Ströme in Arbeitslosigkeit hauptsächlich durch die Übergänge aus abhängiger Beschäftigung<sup>3</sup> und aus Nichterwerbstätigkeit gespeist. Bei den Abgängen aus Arbeitslosigkeit sind daneben auch Übergänge in den Ruhestand sowie arbeitsmarktpolitische Maßnahmen relevant. Mehr als 12 Prozent aller Abgänge aus Arbeitslosigkeit werden zunächst mit einer beruflichen Fort- und Weiterbildung oder einer Trainingsmaßnahme gefördert (Qualifizierung). Aber auch andere Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik, wie geförderte Beschäftigungen auf dem ersten Arbeitsmarkt und Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (2. Arbeitsmarkt) sowie geförderte Selbständigkeit sorgen für Entlastung.

---

<sup>3</sup> Für die Darstellungen in Abbildung 1 wurden sozialversicherungspflichtig Beschäftigte inkl. Wehr- und Zivildienstleistende sowie Beamte inkl. Zeit- und Berufssoldaten zu einem Konto „abhängige Beschäftigung“ zusammengefasst.

Allerdings wird nur ein Teil aller Stromgrößen bereits für Zwecke der Steuerung und des Controlling der Arbeitsagenturen genutzt. Bezüglich anderer wichtiger Konten, die das Ausmaß der Arbeitslosigkeit ebenfalls bestimmen, lagen bislang nur wenige Informationen vor. Das Wissen um diese zusätzlichen Arbeitsmarktströme kann den Arbeitsagenturen nun weitere wichtige Hinweise liefern. So sind - je nach Fragestellung - Abgänge aus Schulen und Hochschulen ebenso bedeutend wie Übergänge in (ungeförderte) Selbständigkeit oder Rente. Nicht zu vernachlässigen sind auch Umzüge, sei es nun innerhalb Deutschlands oder in das Ausland bzw. aus dem Ausland. Alle Bewegungen lassen sich zwar nur teilweise durch die Arbeitsagenturen beeinflussen, z. B. durch Mobilitätsprämien oder durch Informationsveranstaltungen für Schulabsolventen. Sie müssen dennoch berücksichtigt werden, will man die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in einer Region richtig einschätzen.

## **5 Anwendungsbeispiel 2: Nach der Berufsausbildung**

Dies soll nun am Beispiel der betrieblichen und außerbetrieblichen Ausbildung verdeutlicht werden. Die Ausbildung im dualen System ist eine der entscheidenden Größen für die Entwicklung der Erwerbstätigkeit und der Arbeitslosigkeit in einer Region. Häufig werden hier jedoch lediglich die vermittelten und nichtvermittelten Bewerber eines Jahrgangs betrachtet. Hingegen kann der nächste Übergang, nämlich der von der Ausbildung in die Erwerbstätigkeit, von den Arbeitsagenturen häufig nicht in geeigneter Weise in die Überlegungen einbezogen werden, da die nötigen Informationen auf regionaler Ebene fehlen.

Vergleicht man die Abgänge aus Ausbildung in Ingolstadt mit denen anderer Arbeitsagenturen, so erhält man ein erstes Benchmarking. Um eine vergleichbare Arbeitsagentur zu finden, wird auf eine Typisierung von Bezirken der Agenturen für Arbeit zurückgegriffen (Blien/Hirschenauer 2005). Von den 14 Arbeitsagenturen, die neben Ingolstadt zum Typ „Bezirke mit günstiger Arbeitsmarktlage und hoher Dynamik“ zählen, wird die Arbeitsagentur Memmingen gewählt, da deren Arbeitsmarktkennziffern nahe am Durchschnitt aller Regionen dieses Typs liegen. Außerdem geht - zum Kontrast - die Arbeitsagentur Halle in Sachsen-Anhalt in den Vergleich ein, um die regionalen Disparitäten auch hinsichtlich der Rolle der

Bundesagentur zu verdeutlichen. Denn Halle ist eine für Ostdeutschland typische Arbeitsagentur mit verhältnismäßig schlechten Arbeitsbedingungen, hoher Arbeitslosigkeit und geringer Dynamik.

Ein erster Blick auf die Anzahl der Stayer und die jeweiligen Jahresanfangsbestände zeigt, dass rund ein Drittel der Auszubildenden in Ingolstadt und Memmingen seine Berufsausbildung während des Jahres 2002 beenden konnte (vgl. Tabelle 2). In Halle war es die Hälfte. Da Ausbildungen im Allgemeinen etwa drei Jahre dauern, in Ostdeutschland jedoch vermehrt kürzere, außerbetriebliche Ausbildungen angeboten werden, sind diese Ergebnisse durchaus plausibel.

Nach dem Ausbildungsende nehmen die meisten Jugendlichen (etwa 60 Prozent) in Ingolstadt und Memmingen eine Erwerbstätigkeit auf, während in Halle direkte Übergänge in Beschäftigung eher selten sind (rund 30 Prozent der Abgänge). Die Übergangsraten von Ingolstadt und Memmingen unterscheiden sich zwar nur wenig. Es fällt jedoch auf, dass die Ausbildungsabsolventen in Ingolstadt häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen sind als in Memmingen. Es scheint dort etwas einfacher zu sein, eine Arbeitsstelle zu finden.

Im Gegensatz zu den beiden bayerischen Arbeitsagenturen ist die Lage in Halle bedeutend schlechter. Hier gelingt nur knapp einem Drittel der Übergang in ein Beschäftigungsverhältnis. Nahezu 60 Prozent kommen nicht unter und werden arbeitslos oder wechseln in die Nichterwerbstätigkeit. Oder sie nehmen zumindest vorübergehend an einer Maßnahme der aktiven Arbeitsmarktpolitik teil. Aus dem Befund wird deutlich, dass die Arbeitsmarktlage in Halle auch für Personen nach dem Abschluss einer Ausbildung sehr schwierig ist. Das dürfte auch ein Grund sein für den hohen Anteil an Personen, die nach der Ausbildung aus Halle wegziehen.

Tabelle 2: Bestände und Abgänge aus betrieblicher oder außerbetrieblicher Ausbildung

	INGOLSTADT			MEMMINGEN			HALLE		
	absolut	in % des JA	in % der Ab- gänge	absolut	in % des JA	in % der Ab- gänge	absolut	in % des JA	in % der Ab- gänge
<b>Jahresanfangsbestand (JA)</b>	<b>10.540</b>			<b>10.961</b>			<b>12.613</b>		
<b>Stayer (durchgängig in Ausbildung)</b>	<b>6.673</b>	63,3		<b>6.790</b>	61,9		<b>6.669</b>	52,9	
<b>Abgänge</b>									
in Erwerbstätigkeit	2.721	25,8	58,9	3.125	28,5	60,2	2.120	16,8	30,0
in Arbeitslosigkeit	696	6,6	15,1	690	6,3	13,3	1866	14,8	26,4
in Maßnahmen der BA	62	0,6	1,3	57	0,5	1,1	132	1,0	1,9
in Nichterwerbstätigkeit	628	6,0	13,6	703	6,4	13,5	2003	15,9	28,4
<b>Wegzüge</b>	<b>514</b>	<b>4,9</b>	<b>11,1</b>	<b>617</b>	<b>5,6</b>	<b>11,9</b>	<b>942</b>	<b>7,5</b>	<b>13,3</b>
<b>Summe der Abgänge</b>	<b>4.621</b>	<b>43,8</b>	<b>100</b>	<b>5.192</b>	<b>47,4</b>	<b>100</b>	<b>7.063</b>	<b>56</b>	<b>100</b>
<b>Jahresendbestand (JE)</b>	<b>10.594</b>			<b>10.703</b>			<b>11.269</b>		

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis des MKM für 2002.

Anmerkung: Die Summe aller Abgänge und Stayer ist größer als der Jahresanfangsbestand, da ein Teil der neu begonnenen Ausbildungen innerhalb des Jahres wieder abgebrochen wurde.

## 6 Anwendungsbeispiel 3: Branchen mit Chancen

Mit einer differenzierten Stromanalyse lassen sich noch weitere wichtige Fragen beantworten. Wie sind die Chancen eines Auszubildenden einzuschätzen, nach der Ausbildung im gleichen Wirtschaftszweig sozialversicherungspflichtig beschäftigt zu bleiben? Um dies zu zeigen, wurden spezifische Übergangsraten in abhängige Beschäftigung berechnet.<sup>4</sup> Die Übergänge in Beschäftigung sind als Anteil aller Abgänge aus Ausbildung im jeweiligen Wirtschaftsbereich dargestellt und können als Übergangswahrscheinlichkeiten interpretieren werden (vgl. Tabelle 3 exemplarisch für den Agenturbezirk Ingolstadt).

Die Wahrscheinlichkeit, nach einer Ausbildung im „Produzierenden Gewerbe“ dort auch einen Arbeitsplatz zu erhalten, ist mit 59 Prozent fast doppelt so hoch wie in der „Landwirtschaft“. Vergleichsweise gute Möglichkeiten bietet auch der Wirtschaftsbereich „Finanzierung, Vermietung und unternehmensnahe Dienstleistungen“. Bei „öffentlichen und privaten Dienstleistungen“ ist die Übergangsquote mit 36,9 Prozent überraschend gering, sodass sich die Frage nach dem Verbleib der übrigen Absolventen in diesem Sektor stellt.

Am Beispiel „öffentliche und private Dienstleistungen“ sei gezeigt, dass die Bewegungsanalyse einen noch tieferen Einblick erlaubt. So ist aus dem gesamten Mehrkontenmodell für Ingolstadt abzulesen, dass nach einer Ausbildung im Dienstleistungssektor die Übergangsrate in Arbeitslosigkeit mit 11 Prozent unter dem Durchschnitt aller Wirtschaftszweige (15 Prozent) liegt. Andererseits fällt auf, dass häufiger eine weitere Ausbildung (5 Prozent) oder ein Hochschulstudium (7 Prozent) aufgenommen wird. Auffällig ist außerdem die hohe Mobilitätsrate der Ausbildungsabsolventen in diesem Wirtschaftszweig; denn immerhin 14 Prozent zogen in eine andere Region.

---

<sup>4</sup> Übergänge in Selbständigkeit oder den Beamtenstatus im gleichen Wirtschaftszweig sind zwar möglich, aber direkt nach der Berufsausbildung von geringerer Relevanz.



Tabelle 3: Von der Ausbildung in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in Ingolstadt

		Übergänge in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung								Summe der Abgänge	Jahresendbestand
		Jahresanfangsbestand	WZ 1	WZ 2	WZ 3	WZ 4	WZ 5	WZ 6	WZ?		
Herkunfts-konto: Ausbildung in Wirtschaftszweig ...	WZ 1. Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	124	<b>30,4</b>	1,3	1,3	2,5	1,3	1,3	11,4	79	125
	WZ 2. Produzierendes Gewerbe	3.740	0,2	<b>59,0</b>	0,5	3,0	0,6	0,5	1,9	1.284	3.775
	WZ 3. Baugewerbe	1.363	0,2	1,1	<b>42,9</b>	3,5	2,0	0,7	3,5	538	1.326
	WZ 4. Handel, Gastgewerbe und Verkehr	2.553	0,2	1,5	0,4	<b>43,6</b>	0,6	1,7	2,2	982	2.601
	WZ 5. Finanzierung, Vermietung, Unternehmensdienstleister	997	0,2	2,0	0,4	4,6	<b>47,8</b>	1,3	2,2	456	1.007
	WZ 6. Öffentliche und private Dienstleister	1.626	0,2	2,2	0,7	2,1	5,0	<b>36,9</b>	1,8	937	1.673
	WZ ? Wirtschaftszweig unbekannt	137	0,3	2,3	1,2	4,3	3,5	3,8	2,3	345	87

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis des MKM für 2002.

## 7 Fazit und Ausblick

Unübersehbar sind die großen Bewegungen auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Doch bleiben Start und Ziel meist verborgen. Oft werden auch nur die saldierten Veränderungen bei Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit betrachtet. Für viele Anwendungen erweist sich dieser grobe Befund jedoch als unvollständig und zu wenig aussagekräftig.

Ziel der Entwicklung von Übergangsmodellen ist es deshalb, die Transparenz des Arbeitsmarktgeschehens zu erhöhen, auch auf der Ebene der Arbeitsagenturen. Mit dem Mehrkontenmodell liegt nun der Prototyp<sup>5</sup> eines Instruments zur Analyse regionaler Arbeitsmärkte in Deutschland vor, das einerseits für wissenschaftliche Fragen und andererseits für praxisrelevante Probleme genutzt werden kann. Um der Komplexität des Geschehens Rechnung zu tragen, wurden verschiedene aggregierte Datensätze und Statistiken verarbeitet und mit Individualdatensätzen der Bundesagentur für Arbeit zusammengeführt.

Die Beispiele für drei Arbeitsagenturen haben gezeigt, dass mit regionalisierten Übergangsanalysen eine Reihe arbeitsmarktpolitisch relevanter Fragen aufgegriffen werden kann. So liefert ein Vergleich von Arbeitsagenturen ähnlichen Typs Informationen über Unterschiede in den Arbeitsmarktströmen und wertvolle Hinweise für die Ausrichtung aktiver Arbeitsmarktpolitik. Aber auch für die Beratung und Vermittlung von Arbeitslosen sind die Ergebnisse nützlich. Denn es wird aufgedeckt, in welchen Bereichen Integration schwierig ist und welche Alternativen von anderen Arbeitsagenturen genutzt werden. Generell ist die Stromperspektive eine geeignete Analyseoption für die Strategieentwicklung der Arbeitsagenturen.

---

<sup>5</sup> Die Berechnungen wurden als Prototyp für die Agenturen Heilbronn, Ingolstadt, Memmingen und Halle durchgeführt.

## Literatur

- Blien, Uwe/Hirschenauer, Franziska (2005): Regionale Arbeitsmärkte. Welche Arbeitsagenturen sind vergleichbar? IAB-Kurzbericht 18/2005.
- Haas, Anette/Rothe, Thomas (2005): Dynamik am Arbeitsmarkt aus der regionalen Perspektive – Das Mehrkontenmodell als Instrument für Strategie und Steuerung. Zeitschrift für ArbeitsmarktForschung, 38. Jg., Heft 1: 49-67.
- Reinberg, Alexander/Hummel, Markus (2002): Die Bildungsgesamtrechnung des IAB, Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, BeitrAB 250: 491-506.
- Rothe, Thomas (2003): Dynamik am Arbeitsmarkt: Viel Bewegung trotz Flaute. IAB-Kurzbericht 18/2003.

## In dieser Reihe sind zuletzt erschienen

Nr.	Autor(en)	Titel	Datum
1/2004	Sabine Hagemann, Werner Sörgel, Eberhard Wiedemann	Vermittlungsgutscheine nach § 421g SGB III - Zwischenergebnisse aus der Begleitforschung zur Vermittlung	9/2004
2/2004	Lutz Bellmann, Vera Dahms, Jürgen Wahse	IAB-Betriebspanel Ost - Ergebnisse der achten Welle 2003 – Teil I: Entwicklung und Struktur der Betriebe und Beschäftigten, Auszubildende	9/2004
3/2004	Lutz Bellmann, Vera Dahms, Jürgen Wahse	IAB-Betriebspanel Ost - Ergebnisse der achten Welle 2003 – Teil II: Personalpolitik, Betriebliche Flexibilität, Weiterbildung	9/2004
4/2004	Lutz Bellmann, Vera Dahms, Jürgen Wahse	IAB-Betriebspanel Ost - Ergebnisse der achten Welle 2003 – Teil III: Wirtschaftliche Lage der Betriebe, Öffentliche Förderung	9/2004
5/2004	Eugen Spitznagel, Susanne Wanger	Mehr Beschäftigung durch längere Arbeits- zeiten? Ein Beitrag zu der Diskussion um eine generelle Erhöhung der Arbeitszeit	10/2004
6/2004	IAB-Autoren- gemeinschaft	Forschung zum SGB II des IAB: Die neuen Forschungsaufgaben im Über- blick	12/2004
1/2005	Anja Heinze, Friedhelm Pfeiffer, Alexander Sper- mann, Henrik Win- terhager, Amelie Wuppermann	Vermittlungsgutscheine - Zwischenergeb- nisse der Begleitforschung 2004 Teil I: Datenstruktur und deskriptive Analysen	3/2005
2/2005	Sabine Dann, Günther Klee, Martin Rosemann	Vermittlungsgutscheine - Zwischenergeb- nisse der Begleitforschung 2004 Teil II: Typisierung der Arbeitsagenturen	2/2005
3/2005	Anja Heinze, Friedhelm Pfeiffer, Alexander Sper- mann, Henrik Win- terhager	Vermittlungsgutscheine - Zwischenergeb- nisse der Begleitforschung 2004 Teil III: Mikroökonomische Wirkungs- analyse	3/2005

4/2005	Reinhard Hujer, Christopher Zeiss	Vermittlungsgutscheine - Zwischenergebnisse der Begleitforschung 2004 Teil IV: Makroökonomische Wirkungsanalyse	2/2005
5/2005	Friedhelm Pfeiffer, Henrik Winterhager	Vermittlungsgutscheine - Zwischenergebnisse der Begleitforschung 2004 Teil V: Kosten-Nutzen-Analyse	2/2005
6/2005	Sabine Hagemann, Werner Sörgel	Vermittlungsgutscheine - Zwischenergebnisse der Begleitforschung 2004 Teil VIa: Implementations- und Strukturanalysen - Private Arbeitsvermittler	7/2005
7/2005	Sabine Hagemann, Werner Sörgel	Vermittlungsgutscheine - Zwischenergebnisse der Begleitforschung 2004 Teil Vb: Implementations- und Strukturanalysen - Tabellenanhang	7/2005
8/2005	Reinhard Hujer, Günther Klee, Alexander Spermann, Werner Sörgel	Vermittlungsgutscheine - Zwischenergebnisse der Begleitforschung 2004 Teil VII: Zusammenfassung der Projektergebnisse	7/2005
9/2005	Regina Konle-Seidl	Lessons learned – Internationale Evaluierungsergebnisse zu Wirkungen aktiver und aktivierender Arbeitsmarktpolitik	2/2005
10/2005	Ch. Brinkmann, J. Passenberger, H. Rudolph, E. Spitznagel, G. Stephan, U. Thomsen, H. Roß	SGB II – Neue Herausforderungen an Statistik und Forschung	2/2005
11/2005	Corinna Kleinert, Hans Dietrich	Aus- und Weiterbildungen im Pflegebereich - Eine Analyse des Eingliederungsprozesses in Erwerbstätigkeit	3/2005
12/2005	Axel Deeke	Kurzarbeit als Instrument betrieblicher Flexibilität - Ergebnisse aus dem IAB-Betriebspanel 2003	3/2005
13/2005	Oliver Falck	Das Scheitern junger Betriebe Ein Überlebensdauermodell auf Basis des IAB-Betriebspanels	3/2005
14/2005	Helmut Rudolph, Kerstin Blos	Schätzung der Auswirkungen des Hartz-IV-Gesetzes auf Arbeitslosenhilfe-Bezieher	4/2005

15/2005	Johann Fuchs, Brigitte Weber	Neuschätzung der Stillen Reserve und des Erwerbspersonenpotenzials für Westdeutschland (inkl. Berlin-West)	5/2005
16/2005	Johann Fuchs, Doris Söhnlein	Vorausschätzung der Erwerbsbevölkerung bis 2050	5/2005
17/2005	Michael Feil, Gerd Zika	Politikberatung mit dem Simulationsmodell PACE-L – Möglichkeiten und Grenzen am Beispiel einer Senkung der Sozialabgaben	5/2005
18/2005	Johann Fuchs, Brigitte Weber	Neuschätzung der Stillen Reserve und des Erwerbspersonenpotenzials für Ostdeutschland (einschl. Berlin-Ost)	6/2005
19/2005	Stefan Schiel, Ralph Cramer, Reiner Gilberg, Doris Hess, Helmut Schröder	Das arbeitsmarktpolitische Programm FAIR - Zwischenergebnisse der Begleitforschung 2004 -	7/2005
20/2005	Lutz Bellmann, Vera Dahms, Jürgen Wahse	IAB-Betriebspanel Ost – Ergebnisse der neunten Welle 2004 – Teil I: Entwicklung und Struktur der Betriebe und Beschäftigten, Auszubildende	7/2005
21/2005	Lutz Bellmann, Vera Dahms, Jürgen Wahse	IAB-Betriebspanel Ost – Ergebnisse der neunten Welle 2004 – Teil II: Personalpolitik, Betriebliche Flexibilität, betriebliche Arbeitszeiten, ältere Arbeitnehmer	7/2005
22/2005	Lutz Bellmann, Vera Dahms, Jürgen Wahse	IAB-Betriebspanel Ost – Ergebnisse der neunten Welle 2004 – Teil III: Innovationen im Betrieb, wirtschaftliche Lage der Betriebe	7/2005
23/2005	Aderonke Osikominu	Eine Analyse der Teilnehmerselektion in die berufliche Weiterbildung auf Basis der integrierten Erwerbsbiografien (IEB)	9/2005
24/2005	Uwe Blien, Franziska Hirschenauer	Vergleichstypen 2005: Neufassung der Regionaltypisierung für Vergleiche zwischen Agenturbezirke	9/2005
25/2005	Johann Fuchs, Katrín Dörfler	Projektion des Erwerbspersonenpotenzials bis 2050 – Annahmen und Grundlagen	9/2005
26/2005	Axel Deeke	Das ESF-BA-Programm im Kontext der arbeitsmarktpolitischen Neuausrichtung der Bundesagentur für Arbeit – Zur Umsetzung des Programms von 2000 bis Anfang 2005	10/2005

1/2006	Lena Koller, Ulrike Kress, Kerstin Windhövel	Blinde Kuh war gestern – heute ist FIS Das Forschungs-Informations-System – ein neuer Weg wissenschaftlicher Politikbera- tung	1/2006
2/2006	Susanne Wanger	Erwerbstätigkeit, Arbeitszeit und Arbeits- volumen nach Geschlecht und Altersgruppe – Ergebnisse der IAB-Arbeitszeitrechnung nach Geschlecht und Alter für die Jahre 1991-2004	1/2006
3/2006	Sarah Heinemann, Hermann Gartner, Eva Jozwiak	Arbeitsförderung für Langzeitarbeitslose - Erste Befunde zu Eingliederungsleistun- gen des SGB III im Rechtskreis SGB II	2/2006
4/2006	Jan Binder, Barba- ra Schwengler	Neuer Gebietszuschnitt der Arbeitsmarkt- regionen im Raum Berlin und Brandenburg – Kritische Überprüfung der bisher gültigen Arbeitsmarktregionen und Vorschläge für einen Neuzuschnitt	2/2006
5/2006	Ch. Brinkmann, M. Caliendo, R. Hujer, St. L. Thomsen	Zielgruppenspezifische Evaluation von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen – Gewinner und Verlierer	2/2006
6/2006	Ch. Gaggermeier	Indikatoren-Modelle zur Kurzfristprognose der Beschäftigung in Deutschland	4/2006
7/2006	St. Schiel, R. Gilberg, H. Schröder	Evaluation des arbeitsmarktpolitischen Pro- gramms FAIR - 3. Zwischenbericht	4/2006
8/2006	K. Blos	Die Bedeutung der Ausgaben und Einnah- men der Sozialversicherungssysteme für die Regionen in Deutschland	3/2006

## Impressum

**IABForschungsbericht**  
**Nr. 9 / 2006**

### Herausgeber

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung  
der Bundesagentur für Arbeit  
Weddigenstr. 20-22  
D-90478 Nürnberg

### Redaktion

Regina Stoll, Jutta Palm-Nowak

### Technische Herstellung

Jutta Sebald

### Rechte

Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit  
Genehmigung des IAB gestattet

### Bezugsmöglichkeit

Volltext-Download dieses Forschungsberichtes  
unter:

<http://doku.iab.de/forschungsbericht/2006/fb0906.pdf>

### IAB im Internet

<http://www.iab.de>

### Rückfragen zum Inhalt an

Anette Haas, Tel. 0911/179-3088,  
oder E-Mail: : [anette.haas@iab.de](mailto:anette.haas@iab.de)  
Thomas Rothe, Tel. 0911/179-3343,  
oder E-Mail: [thomas.rothe@iab.de](mailto:thomas.rothe@iab.de)